Mit der «Kleinen Bühne» auf der grossen Bühne stehen

Was bringt Jahr für Jahr Erwachsene, Kinder und Jugendliche, Männer und Frauen aller Alters- und Berufsgruppen dazu, grosse Teile ihrer Freizeit dafür zu opfern, in einer Rolle auf der Bühne des Stadttheaters zu stehen? Seit über 70 Jahren liefert die Kleine Bühne Schaffhausen Antworten auf diese Frage.

Von Philipp Flury

Aus welchem Grund fühlen sich Menschen seit jeher von der Bühne und dem Theaterspielen angezogen? Wohl ist es die Möglichkeit, den Mantel der Normalität auszuziehen und jenen der Rolle, des Spielens und damit eines anderen Menschen überzuziehen – und darunter letztlich immer noch man selbst zu sein. Spielen ist eine Art Duplizität, ein «Doppelsein» auf der Bühne, welches zwei Menschen verschmelzen lässt zu einer Figur, die dargestellt werden soll. Das gilt sowohl für professionelle Spielerinnen und Spieler als auch für Laien- und Amateurspieler. Der Unterschied? Laiendarsteller werden oft als Komparsen oder in Seifenopern, Gerichtsshows oder Pseudo-Dokumentarfilm-Serien aus Kostengründen eingesetzt, Amateure (vom Lateinischen «amator» – «Liebhaber») sind jene, die aus grosser Liebe zum Theater und zum Spielen auf einer Bühne auftreten – ebenfalls unentgeltlich. Und aus solchen Liebhaberinnen und Liebhabern, denen es gelingt, die Spielfreude ihrer Kindheit zu bewahren und sie immer wieder hervorzuzaubern, besteht die Kleine Bühne Schaffhausen.

WIE ES BEGANN

Seit 1942 bestand in Schaffhausen die Laiengruppe Freie Bühne Schaffhausen. Dieser Verein, der vorwiegend Schwänke, aber auch Märchen spielte, setzte sich aus wenigen Mitgliedern zusammen und wurde infolge mehrerer Mitgliederwechsel aufgrund finanzieller Schwierigkeiten aufgelöst. 1945, im Jahr des Kriegsendes, grün-

1995
Das Stadttheater und die Schaffhauser Verkehrsbetriebe lancieren einen Theaterbus, der auffällig gestaltet den Spielplan bewirbt. Die Eintrittskarte zur Vorstellung ist nun zugleich Hin- und Rückfahrkarte für den Bus.

1995
Im Dezember stehen die Acapickels mit «Kann denn Singen Sünde sein» erstmals auf der Bühne des Stadttheaters.

1996
In der Saison 1996/97 besuchen 44 000 Zuschauer die insgesamt 80 Aufführungen im Stadttheater, 5050 Abonnements werden gelöst.

OBEN: DAS ENSEMBLE DER AUFFÜHRUNG «RÄUBER HOTZENPLOTZ», 1970.

UNTEN: ELVIRA TURCHET GARBINI IN «HÄNSEL UND GRETEL», 1962.

deten die verbleibenden Mitglieder der Freien Bühne unter der Federführung von Walter Häberli den Dramatischen Verein Schaffhausen. Als erste Produktion spielte man das patriotische Historiendrama «Land ohne Himmel» des Schweizer Dramatikers Cäsar von Arx, welches ein Jahr zuvor, am 12. Dezember 1944, im Schauspielhaus Zürich uraufgeführt worden war – mit Darstellern wie Therese Giehse, Anne-Marie Blanc und Robert Freitag. Das war recht mutig vom Dramatischen Verein Schaffhausen, entsprach jedoch auch dem Zeitgeist.

Schon zur Zeit der Eröffnung des neuen Stadttheaters im Jahr 1956 spielte der Dramatische Verein sämtliche Märchen im Stadttheater – ganz im Gegensatz zu den Stücken für Erwachsene, die vor allem während dieser Zeit im Schaffhauserhof oder zuweilen auch in umliegenden Gemeindesälen und Turnhallen aufgeführt wurden – nicht immer zum Vergnügen des Publikums. Es kam immer wieder vor, dass der Verein mit einem Stück nur einmal auftreten durfte, weil die Leistung derart miserabel war. Um das Gastrecht im Stadttheater zu wahren, musste sich der Verein also immer wieder von Neuem anstrengen.

Um die Qualität der spielerischen Leistung zu steigern, gab der damalige Präsident und Regisseur Walter Häberli Kurse. Später wurden auch externe Fachleute beigezogen, zum Beispiel der damals noch sehr junge Stefan Haupt, der später als erfolgreicher Regisseur und Filmproduzent wirken sollte. Zur Sicherstellung einer guten

1997
In der Spielzeit 1997/98 zeigen Boris Eifman und das St. Petersburger Ballett-Theater das umjubelte Ballett «Die rote Giselle».

1997
Zu Silvester stehen die beiden Volksschauspieler Jörg Schneider und Erich Vock in der Komödie «Rente gut – alles gut» auf der Bühne.

1998
In der Saison 1998/99 zählt das Stadttheater 4875 Abonnenten. Kabarettfans freuen sich unter anderem auf Franz Hohler und Gerhard Polt.

1999
Im Februar gastiert das Neue Theater Halle erstmals in Schaffhausen und zeigt Goethes «Urfaust».

LINKS: RENÉ EGLI ALS PRINZ IM «FROSCHKÖNIG», 1985.

RECHTS: RUEDI WIDMER IN «DER GEIZIGE», 1995.

Aufführung dienten natürlich insbesondere die Endproben vor der Premiere. Bis heute gibt es vor jeder Premiere jeweils eine Haupt- und eine Generalprobe. Bei der Hauptprobe zu «Muratori, Streikbrächer, Ufrichti» im Jahr 1954, fehlte ausgerechnet eine wichtige Darstellerin: Sie erschien schlicht und einfach nicht, da sie sich im Datum um einen Tag vertan hatte. So musste man sich ohne sie durchmogeln. Doch für die Betreffende blieb ihr Versäumnis nicht ohne Konsequenzen: Von diesem Moment an wurde sie nur noch «Die Hauptprobe» genannt. Als weitere Folgeerscheinung mussten seit diesem Vorfall alle Spieler zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn am Aufführungsort sein, damit im Notfall die fehlende Person noch früh genug informiert oder gar abgeholt werden konnte.

Der Dramatische Verein Schaffhausen war streng organisiert. Den Archivunterlagen ist beispielsweise zu entnehmen, dass auch banale Anfragen an den Präsidenten immer mit «Sehr geehrter Herr Präsident» begannen, was heute unvorstellbar ist. Die strengen Regelungen den Mitgliedern gegenüber trugen aber Früchte, und schon bald waren die Aufführungen des Dramatischen Vereins nicht mehr von der Bühne des Stadttheaters wegzudenken. 1957 wollte gar die Konsumgenossenschaft (Coop) die Aufführungen von «Rumpelstilzchen» mit einer eigenen Produktion desselben Märchens konkurrenzieren, gespielt von der Komödie Basel. Und der Dramatische Verein wurde schriftlich unter Druck gesetzt, auf seine geplante Aufführung zu verzichten. Der Verein liess sich jedoch nicht darauf ein und spielte trotzdem. Welche Aufführung schliesslich die beliebtere war, geht aus den Akten leider nicht hervor.

1999

Rolf C. Müller ist neuer Leiter des Stadttheaters und des Kulturdiensts der Stadt. Er hat das Amt bis 2010 inne und führt im Stadttheater das beliebte Format «Talk im Theater» ein.

1999

Die Familie Flöz ist zum ersten Mal in Schaffhausen zu sehen. Die Abonnenten werden extra in die Kammgarn gebeten, wo das Stück «Familie Flöz kommt über Tage» gezeigt wird.

MIT EINEM NEUEN NAMEN ZU NEUEM ENSEMBLEGEIST

Zu Beginn der 60er-Jahre wurde im Verein lange darüber diskutiert, ob man eine Namensänderung vornehmen wollte. Die Bezeichnung «Dramatischer Verein» entsprach nicht mehr der Zeit und wirkte altbacken. Es wurden verschiedene Namen vorgeschlagen, schliesslich gefiel allen «Kleine Bühne Schaffhausen» jedoch am besten, wie sich die Gruppe ab 1964 nannte.
In jedem Ensemble, sei es bei den Profis oder bei den Laien, gibt es kleinere und grössere Probleme bei der Besetzung der Spieler. 1963 ging es beispielsweise im Zusammenhang mit den Märchen «Mutz, Zottelbauz und Rack, das Teufelchen» gar so weit, dass sich ein Spieler – laut Protokoll – meldete, eine andere Rolle spielen zu wollen, weil er nicht wollte, dass er ausgelacht werde! Eifersucht oder Missgunst gibt es überall und selbstverständlich auch unter Theatermenschen. Und es gab immer wieder Spielerinnen und Spieler, die ihr Talent gewaltig überschätzten und dann richtig enttäuscht waren, wenn sie nicht die Hauptrollen spielen durften. Dass aber bei allem Strahlen der Hauptdarsteller im Rampenlicht nur das gesamte Ensemble zählen sollte, bestätigt auch Elvira Turchet Garbini, die heute noch aktive älteste Spielerin und ehemalige Regisseurin der Kleinen Bühne: *«Durch die Verbindung meines Vaters zu Walter Häberli, Besitzer des gleichnamigen Uhrengeschäfts am Fronwagplatz, wurde ich 1964 Vereinsmitglied. Leidenschaftlich und neugierig wollte ich die grosse Freiheit haben, andere Rollen zu spielen. Ich wollte heraustreten, Neues ausprobieren, meinen Mitmenschen Freude bereiten und zu ihrem Wohlergehen beitragen. Ich durfte viele Rollen interpretieren, habe einige Male Regie geführt, habe viele Jahre im Vorstand mitgewirkt und die unterschiedlichsten Menschen kennengelernt. Es war mir schnell klar, dass in jeder Inszenierung alle Mitwirkenden gleich wichtig sind.»*

Der Zusammenhalt und die Kameradschaft unter den Mitgliedern waren also gerade in den Anfangsjahren nicht immer gewährleistet. Oft artete der Zank in massive gegenseitige Beschuldigungen aus, denen wütende Austrittsschreiben folgten. Zum Glück fanden sich aber immer wieder neue Spielerinnen und Spieler, die dieses zeitaufwendige Hobby anpacken wollten. Zwar kannte man sich in all den Jahren des Zusammenseins und -arbeitens immer besser, zunehmend jedoch wünschte man sich, noch intensiver proben zu können. Und so ergab sich, dass die Kleine Bühne seit 1988 jährlich in ein sogenanntes «Theaterlager» fährt. Das erste Lager zum Stück «Der schwarze Hecht» führte in den Schwarzwald. Für diese Lager opfern die Spieler oft Ferientage. Der Erfolg solcher Intensivproben ist aber gross. Der Zusammenhalt und der Kitt innerhalb der Gruppe werden immer stärker spürbar. 2016 war diesbezüglich ein spezielles Jahr. Das Theaterlager wurde in Schluchsee im Schwarzwald durchgeführt. Man übernachtete und ass im «Schiff» und probte im einige Schritte entfernten Saal des Gemeindehauses. Das Besondere: Die verantwortliche Mitarbeiterin fragte, ob es für Einheimische und Touristen möglich sei, sich eine Probe anzuschauen. Diese Chance wurde genutzt, gerade so konnte man testen, ob das Stück («Einer flog über das Kuckucksnest») funktionierte. So bekamen die Akteure direktes Feedback in zumeist längeren Gesprächen von ihren Besuchern. Und so manch einer versprach, sich dann in Schaffhausen im Stadttheater die endgültige Fassung des Stückes anzusehen.

WIE KOMMT MAN ZUM RICHTIGEN STÜCK?

Für eine erfolgreiche Produktion ist neben grösstmöglicher Professionalität und intaktem Teamgeist auch entscheidend, welches Stück gespielt wird. Und auch hier änderte sich einiges: Noch bis in die 80er-Jahre hinein suchte eine Stückwahlkommission mit der Regie

2000
Im Rahmen des schweizweiten Tanzfestivals Steps des Migros-Kulturprozent sind drei moderne Tanzaufführungen auf der Bühne des Stadttheaters zu sehen, unter anderem das Nederlands Dans Theater.

2001
Im Januar geht die erste Website des Stadttheaters online.

mögliche Stücke aus. Man liess sich von verschiedenen Verlagen Stücke zur Auswahl schicken (nach dem Motto «Wir brauchen dieses Jahr ein Stück mit vier Männern und fünf Frauen»), und danach wurde in mehreren Sitzungen darüber entschieden, was nun aufgeführt werden sollte. Man kann sich gut vorstellen, dass dieser Entscheidungsprozess viele Unstimmigkeiten und Streitereien hervorbrachte. Zum Glück kam man später zur Überzeugung, dass der jeweilige Regisseur die Stücke auswählen sollte. Auch heute noch überlegt sich jeder Regisseur, welches Stück sich für die Kleine Bühne zum aktuellen Zeitpunkt am besten eignen könnte. Zusätzlich wird abgeklärt, welcher Verlag die Rechte am Stück hat, ob es mehrere Fassungen gibt, ob eine eigene Mundartfassung geschrieben werden darf und wie hoch die zu leistenden Tantiemen sind.
Bis in die 80er-Jahre hinein wurde noch pro Spieler ein Textbuch vom Verlag gekauft, und die Schauspieler mussten dann die hochdeutschen Texte ihres Exemplars selbst in Mundart übersetzen. Man kann sich vorstellen, mit wie viel Arbeit dies verbunden war, und vor allem, welche Komplikationen auf den Proben entstanden. Und so ist es verständlich, dass bald eine andere Herangehensweise eingeführt wurde, die für die Schauspieler eine Erleichterung brachte, für die Regisseure aber zu mehr Aufwand führte: Die Regie lässt sich heute von den Verlagen verschiedene Textbücher zur Einsicht kommen, bearbeitet das Ganze und übersetzt den Text in Mundart. Die fertigen Bücher werden den Spielern in die Hand gedrückt; so arbeiten alle mit demselben Textbuch. Damals war jeweils bei allen Aufführungen eine Souffleuse anwesend – in der Bühnenvertiefung vorn, in der Mitte der Bühne. Sozusagen die «Souffleuse-Königin» war in der Vergangenheit zweifellos Rösli Götz, die diese anstrengende Arbeit jahrelang ausübte. Einige Minuten vor den Aufführungen kletterte sie unter die Bühne und stieg in den Souffleurkasten mit seinem kleinen, halbrunden, muschelartigen Aufbau. Von dort aus hatte sie alle Spieler unter Kontrolle, und diese konnten Rösli Götz sehen, wie sie ihnen mit übergrossen Lippenbewegungen vergessene Worte vorsagte. Immer wieder passierte es, dass sich jemand verdächtig nah an den Kasten spielte, und immer wieder hörte das Publikum den Text, bevor ihn der Schauspieler nochmals wiederholte. In späteren Jahren wurde der Souffleurkasten nicht mehr benötigt. Die Souffleuse stand jedoch bereit, vorn, vom Vorhang verdeckt. Manchmal gab es sogar zwei Souffleusen, eine links, eine rechts. So konnten die Spieler sicher sein, wenigstens eine zu hören. Heute wird ohne Souffleuse geübt und gespielt. Die Spieler müssen ihren Text so gut verinnerlicht haben, dass eigentlich nichts passieren kann.

«Grossartig, dass ihr regelmässig im Stadttheater auftreten könnt, ihr habt es auch verdient! Ich bin vor allem auch richtig neidisch auf euch, weil ihr euch jeweils so aufwendig gemachte Bühnenbilder leisten könnt, das wäre uns Profis unmöglich – und nicht nur, weil wir damit auf Tournee müssen. Das Gleiche gilt auch für eure Programmhefte!»

Jörg Schneider

IN DER MUNDART ZU HAUSE

Heute scheint es selbstverständlich, dass die Kleine Bühne Schaffhausen ausschliesslich in Mundart spielt. doch das war nicht immer so. In den Anfangsjahren

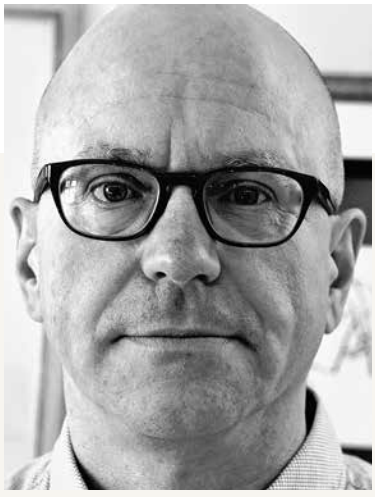
2001
Im März treten die beiden Kabarettisten Dieter Hildebrandt und Werner Schneyder gemeinsam in der Komödie «Sonny Boys» auf.

2002
Der Bau des Parkhauses Herrenacker und das Verschwinden der parkierten Autos vor dem Haus sind eine Aufwertung für die Altstadt und das Stadttheater.

2002
In der Spielzeit 2002/2003 kostet der günstigste Platz CHF 8.–, der teuerste CHF 52.–.

2002
Jürg Kienberger, der sich als skurriler Bühnenmusiker in den Inszenierungen Christoph Marthalers einen Namen gemacht hat, ist erstmals mit einem Soloabend im Stadttheater zu erleben.

versuchte man sich auch in Aufführungen auf Hochdeutsch! Das Herbststück, 1966 wieder einmal im Stadttheater Schaffhausen, hiess «Eine Tür stand offen». Nach etlichen Anstrengungen war es gelungen, wieder mal ein Erwachsenenstück im Stadttheater zu zeigen. Der damalige strenge Bühnenmeister Karl Siegrist sah der Aufführung mehr als skeptisch entgegen. Und er sollte recht behalten. Wenn selbst Deutsche aus der Region schon grosse Mühe haben, gutes Hochdeutsch zu sprechen, ist es für Schweizer umso schwieriger. Nicht nur die Sätze und deren Aufbau stellen eine Herausforderung dar (die kann man auswendig lernen), sondern vor allem bereiten die Aussprache und die Satzmelodie Probleme. Man kann es nicht anders sagen: 1966 stand die Tür dieses Stückes zweifellos offen für all jene, die bereits zur Pause gehen wollten. Und dieses Fiasko bewog die Kleine Bühne letztlich dazu, von Aufführungen in hochdeutscher Sprache künftig abzusehen und zu erkennen, dass Dialektstücke den eigenen Spielern und dem eigenen Publikum näherstehen.
Dass das Spielen im Dialekt dabei nicht heissen muss, dass man sich auf Aufführungen von simplen Schwänken beschränkt, beweist die Kleine Bühne dabei immer wieder. Gerade Produktionen von Klassikern in Mundart haben vielleicht auch dafür gesorgt, Menschen dem Theater näherzubringen, denen die Bretter, die die Welt bedeuten, für gewöhnlich zu elitär erscheinen. Man denke beispielsweise an Henrik Ibsens «Peer Gynt» (1998), William Shakespeares «Ein Sommernachtstraum» (2003) und an «Die Dreigroschenoper» von Bertolt Brecht und Kurt Weil (2012).



René Egli – Lehrer, Regisseur und Theaterfreund

Seit René Egli (1961) im Jahre 1976 im Weihnachtsmärchen der Kleinen Bühne Schaffhausen erstmals auf der Bühne des Stadttheaters stand, ist er aus dem Schaffhauser Theatergeschehen nicht mehr wegzudenken. Im Schaffhauser Laienensemble wirkte er zunächst als Darsteller und ab 1983 auch als Regisseur von bis heute etwa 50 Produktionen. Über die Jahre wurde aus seiner Leidenschaft auch ein Beruf: Er bildete sich am Theater des Westens in Berlin als Regieassistent weiter und ging 1989 mit Jörg Schneider und seinem Ensemble mit dem Stück «Gilberte de Courgenay» für ein Jahr auf Tournee.
Neben der Recherche, die er zu jedem Stück gern und akribisch betreibt, beschreibt er selbst die Probenarbeit als spannendste Herausforderung beim Theatermachen: «Welche Entwicklung da entsteht zwischen der ersten Leseprobe und der Generalprobe! Ich freue mich jedes Mal sehr, wenn ‹meine› Schauspielerinnen und Schauspieler flügge geworden sind und ich sie dem Publikum überlassen kann.» Und so hat Egli dem Schaffhauser Publikum nicht nur seine Schauspieler, sondern vor allem auch seine Inszenierungen überlassen. Sowohl Kinderaufführungen wie «Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer», «Das Dschungelbuch» oder «Cinderella» als auch Erwachsenenstücke wie «Der nackte Wahnsinn», «Der Geizige» und zuletzt «Einer flog über das Kuckucksnest» sind bei vielen Freunden der Kleinen Bühne in lebhafter Erinnerung.
René Egli ist im Hauptberuf Lehrer und leitet in Winterthur seine eigene Privatschule. Für sein Engagement in der Kleinen Bühne Schaffhausen wurde er mit dem Vilan-Preis (1990), dem «S'goldig Chrönli» (1997) sowie dem Ambassador-Preis für kulturelle Verdienste in Schaffhausen (1999) ausgezeichnet.

2002
Das Theater an der Ruhr zeigt Shakespeares «Der Kaufmann von Venedig».

2002
Der Stuttgarter Tatort-Kommissar Dietz-Werner Steck steht mit leichter Unterhaltung auf der Schaffhauser Bühne, gespielt wird die Komödie «Tennis».

ENSEMBLE DER AUFFÜHRUNG «ASCHENPUTTEL», 2015.

EINTRITTSPFORTE MÄRCHEN

Neben den Stücken für Erwachsene haben allerdings Märchenaufführungen bereits seit den ersten Tagen des Dramatischen Vereins die absolute Priorität und werden an den Spieltagen jeweils zweimal aufgeführt. Dieser Tradition ist man bis heute treu geblieben. Und man zeigt den Kindern nicht nur klassische Volksmärchen, sondern findet immer wieder den Mut, auch unbekanntere Märchen aufzuführen, beispielsweise «Der Stimmendieb» (1998) oder «Der Lebkuchenmann» (2012). Mit dem Besuch einer Märchenaufführung beginnt für Kinder im Idealfall die erste Kontaktnahme mit der Theaterwelt: einer Welt, die bei aller Künstlichkeit immer live und im Moment stattfindet und dadurch unmittelbar ist – im Gegensatz zum Fernsehen, das nicht greifbar ist. Wie prägend Theatererfahrungen für Kinder sind, zeigen unter anderem Gespräche im Theaterfoyer: Da kommen Erinnerungen hoch an lustige und traurige Stücke, an Szenen und Bilder, an Kostüme und Bühneneffekte. Fast alle Erwachsenen können sich noch an das erste Stück erinnern, das sie im Stadttheater gesehen haben.

Dass prägende Theatererlebnisse auch nicht vor ethnischen, nationalen oder sprachlichen Grenzen haltmachen, bewies 2015 der Besuch von Flüchtlingskindern in der Generalprobe des Märchens «Aschenputtel»: Über das Sozialamt des Kantons Schaffhausen waren Kinder, Jugendliche und deren Eltern zur Generalprobe eingeladen worden. Am Tag vor dem Theaterbesuch hatte eine Frau das Märchen den Kindern in paschtunischer Sprache erzählt. Rund 40 Flüchtlinge besuchten dann das Stadttheater und waren hellauf begeistert, obwohl sie nicht ein Wort verstanden. Für die meisten von ihnen war dies der erste Besuch eines Theaters, und sie dankten für dieses besondere Erlebnis mit einem nicht enden wollenden Applaus und vielen fröhlichen Gesichtern.

2003
Anlässlich der Aufführung seines Stücks «Nachtmusik» durch das Salzburger Landestheater ist Rolf Hochhuth für den «Talk im Theater» anwesend.

2006
In der Saison 2005/2006 besuchen rund 35 000 Zuschauer das Stadttheater.

2007
Am 3. Dezember glänzt die Filmschauspielerin Katja Riemann als Anna Karenina in einer Theaterfassung von Tolstois gleichnamigem Roman.

DORIS SURBECK, CRIS PERSI UND ENSEMBLE IN «EINER FLOG ÜBER DAS KUCKUCKSNEST», 2016.

UND IN ZUKUNFT?

Alles ist im Umbruch. Auch das Theater. Schon im 20. Jahrhundert stand das Theater im Konkurrenzkampf mit anderen, neuen Medien: zunächst mit dem Kino, später mit dem Fernsehen. Heute sind billigere Freizeitangebote dazugekommen: Serien, Videospiele und vor allem soziale Netzwerke, die die Menschen dazu verleiten, nur noch zu Hause nach Inspiration und Vergnügen zu suchen. Das Amateurtheater kann dem nur jahrhundertealte Konzepte entgegenstellen. Und trotzdem: Vielleicht hat gerade diese Art von Theater eine Überlebenschance, vor allem in kleinen und mittelgrossen Städten, da dort das Vereinsleben noch intakt ist und sich die Menschen füreinander interessieren. So ist denn zu hoffen, dass auch der Kleinen Bühne Schaffhausen eine interessante Zukunft bevorsteht – und dementsprechend auch dem Schaffhauser Publikum, denn ohne Zuschauer macht Theaterspielen keinen Spass.

2008
Das Stadttheater hat rund 3800 Abonnenten.

2008
In der Saison 2008/2009 kann man die Schaffhauser Schauspielerin Graziella Rossi im Stück «Meisterklasse» in der Rolle der Maria Callas sehen.

2010
Der 1920 gegründete Schaffhauser Theaterverein löst sich auf.